

AUS DER NEUEN WELT

In das Pfarrleben voll integriert

*Religionsunterricht ehrenamtlich:
Über 100 Erwachsene und Jugendliche
sind dafür engagiert*

Vinzent Graw, Priester des Bistums Essen, absolviert ein sechswöchiges Praktikum im Erzbistum Chicago, organisiert vom Bochumer Forschungsprojekt „CrossingOver“. Über seine Erfahrungen in der Neuen Welt schreibt er für RuhrWort ein Tagebuch:

Vinzent Graw,
Priester des
Bistums Essen,
zur Zeit
im Erzbistum
Chicago



In den letzten Tagen habe ich mich vor allem mit dem Religionsunterricht beschäftigt. Anders als in Deutschland gibt es in staatlichen Schulen in Amerika keinen Religionsunterricht. Viele Pfarreien sind deshalb Träger einer katholischen Schule; sie bieten gleichzeitig Religionsunterricht für die Kinder an, die zu staatlichen Schulen gehen. „Meine“ Pfarrei St. Mary of Vernon hat zwar keine eigene Schule, dafür aber ein eigenes katechetisches Programm für alle Kinder vom Kindergarten bis zur achten Klasse, einschließlich zweier Klassen für geistig behinderte Kinder. Das sind insgesamt etwa 900 Kinder.

Joyce Rout, eine Art Gemeindeforferentin, ist als hauptamtliche Kraft für die Koordination dieses Programms verantwortlich. Debbie Dietz ist ihre Assistentin. Die Eltern können wählen: Entweder nimmt ihr Kind während der Schulzeit von September bis April jede zweite Woche an einer zweistündigen Religionsstunde teil, oder es nimmt täglich am dreiwöchigen Sommerkurs teil. Im Moment nehmen 550 Kinder am regulären Programm teil.

Im Pfarrheim gibt es einen langen Flur, der wie ein Schulflur aussieht. Hier reiht sich Klassenzimmer an Klassenzimmer. Die Kinder kommen entweder Sonntag morgens von 9 bis 11 Uhr, Sonntag abends von 18 bis 20 Uhr, Montag nachmittags von 16.15 bis 18.15 Uhr oder Dienstag abends von 18.15 bis 20.15 Uhr. Auch hier ist den Eltern die freie Wahl gelassen.

Ehrenamtliche Katecheten unterrichten die Klassen

Das ganze würde natürlich nicht funktionieren ohne eine grosse Beteiligung von Ehrenamtlichen. Im Moment sind etwa 100 Erwachsene und Jugendliche in diesem Programm engagiert. Alle Klassen werden von ehrenamtlichen Katecheten unterrichtet, denen oft ein weiterer Ehrenamtlicher als Assistent zur Seite gestellt ist. Daneben gibt es zu den Kernzeiten ehrenamtliche Bürohelfer und Leute, die an der Eingangstür sitzen, um zu kontrollieren, wer ins Gebäude kommt.

Die neuen Katecheten werden von Joyce in ihre Aufgaben eingearbeitet und unterrichten dann völlig selbstständig in ihren Klassen. Es gibt einen verpflichtenden Lehrplan für alle Klassen und Religionsbücher mit einer guten Anleitung für Katecheten. Mit dieser Anlei-

tung kann jeder Katechet, der neu und unsicher ist, seine Religionsstunde bestreiten. Wer erfahrener ist, kann natürlich auch selbstständig etwas Anderes erarbeiten. Regelmässige Treffen aller Katecheten gibt es nicht.

Es hat mich sehr beeindruckt zu sehen, mit wie viel Engagement die Lehrer hier unterrichten. Wenn wir in Deutschland manchmal klagen, dass es zu wenig Kontakte zwischen Schule und Pfarrei gibt, so ist das in Amerika völlig anders. Der Religionsunterricht wird hier als gemeinsame Aufgabe der Pfarrgemeinde gesehen und ist voll in das Pfarrleben integriert. Die Kinder, die Sonntags morgens zum Religionsunterricht gehen, nehmen entweder vorher oder nachher mit ihren Eltern an der Messe teil. Und selbstverständlich sind auch die Lehrer ein wichtiger Teil der Gemeinde.

Ein Blick über den ökumenischen Tellerrand

Neben dem Religionsunterricht habe ich noch über den ökumenischen Tellerrand geschaut. Die Bandbreite in Chicago ist enorm. Es gibt nicht einfach Katholisch und Evangelisch – Evangelisch unterteilen sich in hunderte unabhängige Gemeinschaften. Es gibt ganze Straßenzüge, wo eine Kirche neben der anderen steht, so wie bei uns in einer Ladenzeile Geschäft an Geschäft grenzt. Viele protestantische Gemeinschaften fangen so an: Jemand hat die Idee, eine neue Kirche zu gründen. Er mietet ein Geschäft und fängt einfach an. Wenn es gut geht, wird er bald so viel Geld gesammelt haben, dass er sich ein Grundstück kaufen und dort eine größere Kirche bauen kann. Wenn es nicht klappt, macht halt jemand anderes eine neue Kirche auf.

Die größte dieser Gemeinschaften in Chicago ist die Willow Creek Community. Sie hat 1975 mit 125 Leuten in einem alten Theater angefangen. Heute gehört der Gemeinde ein riesiges Anwesen mit einer Versammlungshalle mit über 7000 Sitzplätzen. Mehr als 20000 Leute nehmen durchschnittlich am Wochenende an den drei Gottesdiensten teil. 325 Leute arbeiten Vollzeit und weitere 150 Teilzeit für die Gemeinde. Alles finanziert sich nur durch Spenden der Mitglieder. Am Wochenende landen etwa 500000 Dollar in der Kollekte. Der ganze Multifunktionskomplex hat 116,8 Millionen Dollar gekostet.

Die Willow Creek Community hat vor allem die Nichtkirchlichen als ihre Hauptzielgruppe ausgemacht. Während sie einerseits immer weiter wächst, versucht sie doch gleichzeitig durch kleine Glaubenskreise nah bei den Menschen zu bleiben. Über 18000 Erwachsene und Kinder sind in solchen Glaubenskreisen engagiert.

Diese Zahlen und die hohe Professionalität beieindrucken nicht nur mich, sondern offenbar auch viele Amerikaner. Die katholische Kirche sieht sich hier vor eine schwere Konkurrenz gestellt. Sie versucht deshalb, einige der Elemente dieser Freikirche aufzugreifen und in die eigene Praxis zu übertragen, was zur Professionalisierung der eigenen Arbeit führt.



Neues Schuljahr: Es beginnt in der Kirche. Die Sechstklässler erhalten im Gottesdienst ihre erste Bibel. *Foto: privat*